

*Lein, Richard: Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg.*

Lit-Verlag, Wien, Berlin 2011, 441 S., 21 s/w-Abb., 3 Kt., (Europa orientalis 9), ISBN 978-3-643-50158-5.

Im Prager Stadtteil Smíchov stellt die „Zborovská“ (Zborov-Straße) heute ein nur mehr bescheidenes Überbleibsel jenes Erinnerungskultes dar, der die Schlacht vom Juli 1917 als einen der zentralen Gedächtnisorte an die Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik verankert hatte. Momente des Erinnerns waren dabei einerseits der erste wirkliche Kampfeinsatz der Tschechoslowakischen Legion, andererseits das mit diesem angeblich verbundene massenhafte Überlaufen von k.u.k.-Soldaten tschechischer Nationalität zum Feind.

Richard Lein widmete sich in dem auf seiner Dissertation an der Universität Wien beruhenden Buch weniger der Diskursanalyse und der Erinnerungsproduktion, als den Fakten hinter der Legende. Er untersucht, ob sich die Soldaten tschechischer Nationalität in der österreichisch-ungarischen Armee zwischen 1914-1918 tatsächlich so verhalten haben, wie es ihr Ruf als Überläufer nahe legt. Mit diesem Topos, darauf weist Lein einleitend hin, operierten sowohl die tschechoslowakischen Staatsgründer als auch ihre deutsch(nationalen) Gegenspieler bei der Legitimation ihrer Ansprüche. Paradox erscheint dies nur auf den ersten Blick, denn was der einen Seite als Verrat galt, war für die andere eine Heldentat für die nationale Souveränität.

Im Zentrum von Leins Studie steht neben der Rekonstruktion der Schlacht bei Zborów im Juli 1917 die vorgebliche Desertion des Infanterieregiments 28 (IR 28) im April 1915 zum russischen Kriegsgegner. Dazu hat Lein neben dem umfangreichen Bestand im Wiener Staatsarchiv (Kriegsarchiv) auch Bestände aus dem Prager Militärischen Zentralarchiv (Vojenský ústřední archiv, VÚA) ausgewertet, die jedoch deutlich weniger umfangreich sind.

Leins Darstellung beider Ereignisse besticht durch ihre Detailgenauigkeit und Akribie. Auf hundert Seiten zeichnet er zunächst Tag für Tag, Kompanie für Kompanie, Gefecht für Gefecht, unterstützt durch zahlreiche Karten und Fotos die Geschichte des IR 25, des „Prager Hausregiments“, nach, um zu dem Schluss zu gelangen, dass sich dieses in der Schlacht von Esztebnekhuta (heute Stebnicka Huta an der polnisch-slowakischen Grenze) im Frühjahr 1915 keineswegs kampflos ergeben hatte. Die auf eine „allerhöchste Entschließung“ des Kaisers zurückgehende Auflösung des Regiments nur zwei Wochen nach dem angeblich Anlass gebenden Vorfall wertet er als glatte Fehlentscheidung, er spricht sogar vom „vollständigen Versagen“ der zuständigen Militärstellen (S. 200). Den Fehler habe auch die nur wenige Monate darauf folgende Wiederaufstellung nicht korrigieren können, zumal diese nicht öffentlich bekannt gegeben wurde.

In der Schlacht von Zborów trafen auf Seiten Österreich-Ungarns zwei vorwiegend aus Tschechen gebildete Infanterieregimenter (IR 35 aus Plzeň/Pilsen, IR 75 aus Jindřichův Hradec/Neuhaus) nicht nur auf russische Einheiten, sondern auch auf solche der Tschechoslowakischen Legion. Lein schildert auch hier zunächst ausführlich die militärische und politische Ausgangslage, wobei er vor allem mit der Beschreibung der Nachrichten- und Propagandatätigkeit der k. u. k. Armee Neuland betritt. Diese konnte aufgrund der Kriegsmüdigkeit der postrevolutionären russischen Verbände zum Teil erstaunliche Erfolge vorweisen und bewirkte eine intensive Gegenpropaganda als Vorbereitung zur Offensive vom Juni/Juli 1917, wo aufgrund der Arglosigkeit der österreichischen Führung ein Einbruch in die österreichisch-ungarischen Linien gelang. Wiederum tauchten nach der Schlacht – diesmal anlässlich einer parlamentarischen Anfrage zweier deutschnationaler Abgeordneten im Reichsrat – Überlauf-Vorwürfe an die böhmischen Regimenter auf. Lein gelingt der Nachweis, dass es sich dabei lediglich um Schutzbehauptungen höherer Truppenführer handelte, die von ihrer eigenen Führungsschwäche und Fehleinschätzungen abzulenken versuchten.

Detailliert zeichnet Lein den Verlauf der weiteren Debatte nach, die sich zwischen Reichsrat, Armeeoberkommando, kaiserlicher Militärkanzlei und Regierung entspann. Diese setzte zwar bei der Frage nach dem Verhalten tschechischer Soldaten in der Schlacht von Zborów an, doch ging es um nicht weniger als um die Frage nach der Loyalität des tschechischen Volkes zum Reich und – damit verbunden – um eine Neuregelung des deutsch-tschechischen Zusammenlebens in Böhmen.

Resümierend stellt Lein fest, dass „generell so gut wie nichts“ (S. 417) an den – in einer 1918 von Seiten des „deutschen Nationalverbands“ (des Zusammenschlusses deutschnationaler Parteien) gestellten parlamentarischen Anfrage unter dem Titel „Verhalten der Tschechen im Weltkrieg“ zusammengefassten – Vorwürfen der (militärischen) Illoyalität den Tatsachen entsprach.

Im letzten Kapitel seiner Studie referiert Lein die Rezeptionsgeschichte der beiden Schlachten in den beiden Nachfolgestaaten Österreich und der Tschechoslowakei. In Österreich war die Debatte eine absolute Minderheitenangelegenheit, die nur in den späten dreißiger Jahren kurzfristig größere Aufmerksamkeit erlangte, als der „betont“ (deutsch-)nationale Minister in der Regierung Schuschnigg, der ehemalige Generalstabsoffizier und Direktor des Wiener Kriegsarchivs Edmund Glaise-Horstenau, eine „gesamtdeutsche Sendung“ des k. u. k. Heeres konstruierte und dafür scharfe Kritik von hohen ehemaligen k. u. k. Offizieren ertete, die auf das loyale Verhalten aller Nationalitäten der k. u. k. Armee verwiesen. Glaise-Horstenau hatte bereits 1929 in seinem Werk „Die Katastrophe“ den „Verrat der Tschechen“ angeprangert. Lein unterzieht dieses Buch einer ebenso kritischen Analyse wie die Schrift „Aufstand der Nationen“, die der damalige tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš ungefähr zur gleichen Zeit vorlegte, freilich mit einer positiven Interpretation des angeblichen massenhaften Überlaufens tschechischer Soldaten. So weit, so bekannt – interessant sind jedoch Leins Ausführungen zu divergierenden Argumentationssträngen auch in der Tschechoslowakei, die das Bild im Sinne der historischen Tatsachen zurecht zu rücken versuchten, damit in Konflikt mit der offiziellen Staatsidee und ihren Trägern gerieten und denen schließlich kein Erfolg beschieden war. Besonders angesichts der deutschen Bedrohung erlebte der Kult um die Schlacht von Zborów in der Tschechoslowakei in den späten dreißiger Jahren eine Renaissance, gipfelnd im Jubiläumsjahr 1937. Lein verweist jedoch auf die mangelnde integrative Funktion für Deutsche und Ungarn, aber auch für viele Tschechen – wurde diese fehlende Tragfähigkeit des Kultes für alle Bewohner der Tschechoslowakei nur in Kauf genommen oder war sie gar nicht erwünscht?

Insgesamt ist zu konstatieren, dass es Lein gelungen ist, eine Lücke in der Forschung zu schließen, vor allem aber eine lange Zeit sorgfältig gehegte historische Meistererzählung anhand der Fakten in das Reich der Legenden zu verweisen. Ob diese Lesart an den Tatsachen orientierten Betrachtungsweisen Platz macht, wird sich gerade in den kommenden Jahren erweisen, wenn der 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs begangen werden wird und auch in Prag größere Erinnerungsaktionen an die Legion geplant sind.

Jedenfalls ist zu begrüßen, dass Lein sich trotz der Wichtigkeit und Aktualität von Diskursgeschichte nicht gescheut hat, eine quellengesättigte Arbeit zu den Fakten hinter den Erzählungen vorzulegen und damit Anstoß für weitere Forschungen gibt, etwa der Frage nach den Gründen der Loyalität der (tschechischen) Soldaten in der multinationalen Armee zumindest in den von ihm vorgestellten Fällen. Was stand dahinter: Identifikation mit der Monarchie und ihrem Heer, Angst vor den Folgen der Desertion, Loyalität zum Regiment oder dessen Angehörigen oder eine Mischung aus all diesen Gründen? Kleinere Ungenauigkeiten, etwa die Verwendung des Ausdrucks „tschechisch“ für die eigentlich gemeinte tschechoslowakische Regierung der Jahre nach 1918 fallen kaum ins Gewicht – weisen aber auf ein weiteres lohnendes Forschungsfeld hin, nämlich die Frage nach der Rolle der neben den Tschechen immer etwas unterbelichteten k. u. k. Soldaten slowakischer Nationalität.